

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

43. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 16. September 1905.

№ 108.

Aus Oesterreich.

Daß die Tarifrevision wieder ins Geleise kommen soll, hat der „Corr.“ bereits gemeldet. Wie der Beschluß des Tarifamtes, die Prinzipalsresolution vom 16. Juni als geeignet zur Grundlage weiterer Verhandlungen zu erklären, zustande gekommen ist, das zu ermitteln läßt das für eine so wichtige Sache leider allzu knapp gefaßte offizielle Protokoll nicht zu. Aber eines ist sicher: Die Voraussetzung jener Resolution, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, wenn die Gehilfenschaft den Wunsch hierzu äußert, ist gewiß nicht eingetroffen. Viel eher ist das Gegenteil anzunehmen, denn das Wiener Prinzipalsorgan läßt ob der Tatsache, daß die beiden Obmänner des Tarifamtes mit der Einleitung weiterer Schritte beauftragt wurden, einen Leitartikel von Stapel, der dem Inhalt gleich, nachdem ein schwerer Stein vom Herzen gefallen. Die Tarifgemeinschaft „kommt freilich in vorwiegender Weise der Gehilfenschaft zugute; aber auch die Prinzipalität kann aus ihr einigen Nutzen ziehen“, meint die „Oesterreich-ungarische Buchdrucker-Zeitung“ bescheiden, wie sie nun einmal ist; aber nebenher zeigt sie, wie viel der Prinzipalität an der Tarifgemeinschaft liegt, aus der sie bloß „einigen Nutzen“ ziehen kann. Die Tarifgemeinschaft habe bisher solche Proben ihres Wertes bestanden, daß „man“ sich gewiß nicht mit der Absicht trug, sie einige Zeit außer Wirksamkeit zu setzen oder gar gänzlich aufzuheben. Es habe einen großen Teil der einschichtigsten Prinzipale unangenehm berührt, daß einige den Nutzen des Tarifes verkannten oder gar negierten und erklärt haben, daß man auch ohne Tarifgemeinschaft bestehen werde. Daß der Tarif eine verlässliche Grundlage für ihre Kalkulationen sei, scheinen manche zu übersehen, andere mögen von der Absicht geleitet gewesen sein, in der tariflosen Periode durch weiteres Unterbieten ihren Umsatz zu erhöhen. Diese Herren haben aber auf Eand gebaut, denn die Tarifgemeinschaft habe hüben und drüben zu feste Wurzeln getrieben, als daß man sie leichtsin wieder aufgäbe. Sie erhalten den Frieden aufrecht und verhindern das Umsichgreifen von Differenzen. Auf dem Frieden im Gewerbe beruhe aber, wenn auch nicht alles, so doch ein großer Teil des Gedeihens. — Wenn man in diesem Tone doch früher gelaßen hätte! Daß die Monotypenfrage nicht die Hauptursache des Abbruches der Tarifverhandlungen war, sondern von den Prinzipalen nur benutzt wurde, um wenigstens noch einige Zeit keine Lohnverfälschungen bewilligen zu müssen, ist eine Tatsache, die nicht geleugnet werden kann. Und gerade diese Tatsache beweist die Unausrichtigkeit der Tomangebenden im Prinzipalslager, die mit billigen Resolutionen über Lebensmittelteuerung und Wohnungsnot Sozialpolitik heucheln und praktisch die Arbeiter — übers Ohr hauen. Schon seit mehr als Jahresfrist wurden die um Lohnaufbesserungen vorstehenden Gehilfen auf die „bevorstehende Tarifverneuerung“ vertröstet, bei der eine allgemeine Lohnaufbesserung eintreten werde, und als endlich die Zeit eintrat, wo der Schein eingestift werden sollte, da war es die Monotypie, die — wie es scheint — in Oesterreich kaum eine große Bedeutung erlangen wird, den Gehilfen einen Teil ihres wohlverdienten Lohnes bringen sollte. Nachdem dieser Zweck erreicht war, konnte die Maschinenfrage wieder ausgeschaltet werden, was durch die Resolution der Prinzipale vom 16. Juni geschah.

Doch ist mit der Wiederaufnahme der Tarifverhandlungen zwar der tote Punkt überwunden, aber der verschärfte Karren noch lange nicht auf eine fahrbare Straße gebracht. Die stille Zeit der Hundstage wurde hüben und drüben zu einer regen Agitation benutzt, die die Tarifberatungen stark beeinflusst wird. „Einiger und geschlossener denn je steht die Gehilfenschaft und darft der kommenden Dinge. Sie wünscht, und das hat sie in der langen Zeit der Verhandlungen bewiesen, daß die Tarifrevision im friedlichen Wege finalisiert werde. Die Tatsache, daß die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, vermag die herrschende Skepsis, mit der man dem schließlichen Ausgange dieser Angelegenheit entgegensteht, nicht zu zerstreuen.“ So schreibt an leitender Stelle das österreichische Verbandsorgan, und mit Recht, denn das, was bisher über den Tarifentwurf der Prinzipale bekannt wurde, läßt nur den Schluss zu: er ist absolut unannehmbar. Es ist aber auch nicht mehr gar viel Zeit zum

Schachern, denn die gebulbige Kollegenchaft will endlich doch auch greifbare Resultate sehen. Wenn die neuerlichen Verhandlungen nicht abermals resultatlos sein sollten, so darf sich die Prinzipalität nicht damit begnügen, in der gar nicht ernst genommenen Sezmashinenfrage nachgegeben zu haben. Sondern sie muß auch das gewähren, was zu fordern die Gehilfen der Selbsterhaltungstrieb zwingt. Es ist nur mehr eine Frage sehr kurzer Zeit, und von der Einsicht der Prinzipale wird es abhängen, ob im österreichischen Buchdruckgewerbe Friede herrschen soll oder Krieg.

Das Lamento, das die österreichischen Prinzipale in ihrem Organe Woche für Woche anstimmen, läßt vermuten, daß das typographische Gewerbe in der nächsten Zeit zugrunde gehen werde. Es wurde schon gemeldet, daß infolge des neuen Zolltarifes, der die Einfuhr nach Oesterreich erschwert, mehrere große Unternehmen Zweiggeschäfte in Oesterreich zu errichten gedenken. Da nun verlautet, daß einige graphische Industriezweige aus Deutschland bereits in Unterhandlungen über Grunderwerb zum Bau der Filialen seien, schreiben die Prinzipale Zeter und Mordio und wollen noch erhöhtern Schutz des „heimischen Gewerbes“. Für die österreichischen Arbeiter kann es gleichgültig sein, ob sie sich Oesterreichern oder Deutschen verbinden müssen. Zur Einhaltung des Tarifes werden diese wie jene gezwungen. Es handelt sich daher bloß um den Profit, an dem die Arbeiter ja doch nicht partizipieren. — Der Bericht der Wiener Handels- und Gewerbetammer sagt, daß die österreichisch-ungarischen graphischen Unternehmen höchst selten in die Lage kommen, nach fremden Ländern zu exportieren, und behauptet sogar, daß eine Abnahme des Absatzes im Inlande nur dadurch aufgehalten werden konnte, daß die inländischen Druckfirmen die Preise dekarat herabsetzten, daß von einem nennenswerten Verdienste keine Rede mehr sein konnte; nur dadurch konnte genügend Beschäftigung gefunden und die ausländische Konkurrenz, zumal die deutsche, einigermaßen eingebremst werden, die weitaus billiger erzeuge und trotz Fracht bei gedrückten Preisen größeren Nutzen zu erzielen wisse als die österreichische Industrie. Aber nicht nur die ausländische Konkurrenz, sondern auch die inländischen Arbeiter machen den bedauernden Oesterreichischen Unternehmen das Leben sauer. So heißt es in dem angesprochenen Bericht der Wiener Handelskammer, daß während vor einigen Jahren noch der Mindestlohn eines Buchdruckergehilfen 12 K pro Woche betrug, man gegenwärtig „gezwungen“ sei, 22 K als Minimallohn anzuerkennen, der sich für manche Zweige gar auf 48 oder 50 K erhöhe. Und die verfristete Sozialpolitik! Die mache es unmöglich, daß man wenigstens aus den Maschinen das heraushole, was man bei der Unzufriedenheit und Unerfälllichkeit der Arbeiter darauf bezähle. Da wird es als sehr drückend empfunden, daß die in Druckereibetrieben unentbehrlichen (weil billigeren) Einzelgeräten unter keinen Umständen nach 8 Uhr abends arbeiten dürfen, männliche Anseher aber 50 bis 60 Proz. mehr kosten. Und so geht das Lamento immer weiter, während in den Hauptstädten und in der Provinz ein neuer Druckpalast nach dem andern erlicht.

Ende August starb der Mitbegründer, langjährige Obmann und zuletzt Ehrenobmann des Wiener Zeitungssekerflubs, Kollege Leopold Schwidowetz, der bis vor wenigen Jahren Leiter der „Neuen Freien Presse“ war. Schwidowetz war einer von den leider immer seltener werdenden Alten, die ohne viel Aufsehens zu machen treten für die Sache der Kollegenchaft und ohne die Schlagworte des Tages im Munde zu führen für die Arbeitersache eintreten, der durch eine wohlbedachte Stelle sich nicht verletzen ließ, auf die vom Glücke weniger begünstigten Kollegen stolz herabzusehen oder sich gar in Gegensatz zu ihnen zu stellen. Er war ein in wahrster Sinne des Wortes allgemein beliebter Kollege, und als solchen möge ihn das Menden der organisierten Kollegenchaft stets gewahrt bleiben.

Dem im Jahre 1903 in Görz verstorbenen Diplomaten, Forstschutzwächter und Kollegen Karl v. Scherzer, dem Begründer des niederösterreichischen Buchdruckervereins, soll in Wien ein Denkmal errichtet werden. Der hierfür in Aussicht genommene Platz ist ein Postfeld vor dem Nordwährbahnhofe; es hat sich bereits ein Komitee gebildet, welches das Denkmal errichten wird.

Nach den Erhebungen der österreichischen Gewerkschaftskommission über die Stärke und Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften hat sich die Zahl der Organisationen verringert, aber die der Mitglieder vermehrt. Die Zahl der Zentralvereine ist von 32 im Jahre 1901 auf 45 im abgelaufenen gestiegen, die der Landes- oder Lokalvereine von 266 auf 121 gesunken. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten ist in der gleichen Periode von 119050 auf 189121 gestiegen, wozu noch 16530 Mitglieder der Allgemeinen Gewerkschaften und Arbeiterbildungsvereine kommen. Der Zuwachs an Mitgliedern beträgt gegen das Vorjahr 25 1/2 Proz., der Zuwachs an weiblichen Mitgliedern 37 Proz., 36 Proz. der organisierten österreichischen Arbeiterchaft befinden sich in Wien. Ein gutes Zeichen fortschreitender gewerkschaftlicher Organisation ist die Abnahme der Fluktuation der Mitglieder, die abermals konstatiert werden kann. Nach den vorhandenen statistischen Daten gibt es in Oesterreich ungefähr 2 1/2 Millionen erwerbsfähige Industrielle Arbeiter, die für die Organisation in Betracht kommen, davon sind 8 1/2 Proz. organisiert. Es ist also noch viel, sehr viel zu tun. Die Buchdruckerarbeiter sind mit 71 Proz., die Hafnarbeiter mit 38, die Hutmacher und die Eisenbahner mit je 21, die Lithographen mit 20, die Buchbinder und die Lederarbeiter mit je 17, alle übrigen Branchen mit weniger als 15 Proz. organisiert. Die Gesamtmitglieder der österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1904 betragen 3392970 K, die Ausgaben 3004100 K. Von den Ausgaben entfielen auf Unterstützungszwecke 1411010 K, für Rechtschutz 41539 K; für die Fachorgane 422037 K, für Fortbildung 94692 K und für Agitation und Organisation 239469 K; außerdem wurden, soweit hierüber Angaben vorliegen, für Streikwende freiwillige Beiträge erhoben, aus denen 311787 K für Streikende und Gemahregelte verwendet wurden. Die gesamten österreichischen Gewerkschaftsorganisationen erzielten im Jahre 1904 einen Gehaltsüberschuss von 388810 K, ihr Vermögensstand betrug 4410619 K, wozu allerdings mehr als ein Drittel das Vermögen der Buchdrucker beitrug. Zu dem gut fundierten gehören auch die Gewerkschaften der Lithographen, Buchbinder und Buchdruckerhilfsarbeiter. — Leider ist in letzter Zeit wieder ein Streit in der österreichischen Gewerkschaftsbewegung ausgebrochen, und zwar durch die Nichtzulassung eines eignen Delegierten der tschechischen Gewerkschaften, des tschechischen Sekretärs Nemeec, der übrigens ein Kollege ist, auf der Amsterdamer Konferenz der Gewerkschaftssekretäre. Dieser Streit, dem die Arbeiterchaft sehr fern steht, beschäftigt insbesondere die tschechischen Arbeiterblätter, und ist nichts anderes als ein Erfolg der echt österreichischen Nationalitätenverheerung.

Mitte August wurde in Wien der dritte österreichische Krankenkassentag abgehalten, an dem 600 Delegierte 433 Kassen mit 1130277 Mitgliedern vertraten. Die darselbst angenommenen Beschlüsse fordern von der Regierung: Die Aushebung der Versicherungsspflicht auf alle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen sowie auch auf die Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern; die Befreiung jeder Ausnahme von der Versicherungsspflicht; den Erlass der Kapitalabfertigungen an Hinterbliebene durch Gewährung von Witwen- und Waisenrenten; die Erhöhung der Renten; Vermehrung der Lohnklassen; Staatszuschüsse; Abkürzung der Wartezeit. Der Krankentag stand, der unter Führung der organisierten Arbeiterchaft stand, beschloß ferner, von der Regierung die Beschleunigung der Invaliden-, Witwen- und Waisenunterstützung zu verlangen, aber den Versuch, die Erfüllung dieser Forderung von der Reform der übrigen Versicherungszweige abhängig zu machen, zurückzuweisen. Gegen die beabsichtigte Vernichtung des Selbstverwaltungsvrechtes sowie gegen die Vorschläge, die den maßgebenden Einfluß der Versicherten auf Verwaltung und Rechtsprechung besitzigen sollen, wurde Protest erhoben, dagegen die Errichtung eines Reichsversicherungsamtes gefordert. Dann sprach sich der Krankentag noch für eine ausreichende Unfallversicherung und für die Ausdehnung der Entschädigungspflicht auf Unfälle, die sich auf dem Wege von und zu der Arbeit ereignen, aus und empfahl der Arbeiterchaft, bei den nächsten Reichstagswahlen nur solche Männer zu wählen, deren öffentliche Tätigkeit dafür Gewähr biete, daß sie für die Alters- und Invaliditätsversicherung eintreten. — Auch der Ende Oktober in Wien

zusammentretende Gesamtparteitag der österreichischen Sozialdemokratie wird sich mit der Frage der Alters-, Invalidentät-, Witwen- und Waisenversicherung befassen; außerdem steht der Generalfreist und der Militarismus auf der Tagesordnung.

Der umfangreiche Bericht der österreichischen Gewerbeinspektoren für 1904 — über ein halbes Tausend Großfabriken umfassend — zeigt wie in den früheren Jahren, daß noch manches faul im Staate Österreich ist. So betrug z. B. die Zahl der Personen, welche gegen Verwendung in gewerblichen Betrieben geschickt sind und trotzdem verwendet werden 1367. Wird bedacht, daß viele der ungeschickt verwendeten Personen, zumal Kinder, der Inspektion dadurch entzogen werden, daß sie beim Erscheinen des Inspektors verschwinden müssen, so kann ruhig gesagt werden, daß die Zahl in Wirklichkeit weitaus höher ist. Leider kommt nur alle fünf Jahre auf einen Betrieb eine Inspektion und nicht einmal die fabrikmäßigen Betriebe können alljährlich besucht werden. Da ist es begreiflich, daß die Anordnungen der Inspektoren nicht befolgt werden, was ständige Klagen aller Aufsichtsbeamten veranlaßt. Konstatiert ja doch der „Vorwärts“, daß eine Nichtbeachtung der Anordnung eines Gewerbeaufsichtsbeamten weit billiger zu stehen kommt als die Befolgung eines Sicherheitswachmannes! Von den 34 Gewerbeinspektoren wurden 2122 Betriebe inspiziert. Wie gefährlich mitunter auch die Inspektionstätigkeit ist, zeigen einige Fälle, die auch hier angeführt werden müssen. In Steiermark fiel der Aufsichtsbeamte beim Inspizieren einer Mühle ins Wasser, als er über einen morschen Steg die Nadstube betreten wollte, und in Böhmen stürzte ein Inspektor durch den schlecht verwahrten Einschnitt für den Transmissionsriemen im Boden in die Tiefe. Der italienisch-tiroler Gewerbeinspektor wieder berichtet, daß bei Straßenbauten die Gerüste so ungenügend waren, daß schon ihre Inspektion mit Lebensgefahr verbunden war. — Im Lehrlingswesen wird das Ausbeutungsweisen der „Nachlehre“ und der nicht befriedigende Schulbesuch der Lehrlinge gerügt. Auch die leider allgemein grassierende Verwendung der Lehrlinge zu nicht angemessenen Arbeiten wird beklagt. Ein Kärntner Tischler läßt, wie der bezügliche Beamte berichtet, seinen Lehrling nicht die Schule besuchen, weil er „zu dumm“ sei, und weil ihn die Meisterin bei häuslichen Arbeiten nicht entbehren könne. Dagegen bemerkt der vorarlbergische Inspektor, daß die Beschränkung der Lehrlingszahl die bessere Ausbildung der Lehrlinge zur Folge habe, eine Wahrheit, an der aber den Unternehmern sehr wenig liegt, denn ihnen handelt es sich ja nicht um die Ausbildung, sondern um die Ausbeutung der Lehrlinge. Der Bericht des Zentralgewerbeinspektors meldet auch, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter im allgemeinen eine Besserung nicht erfahren haben. Es sei leider die alte Geschichte: Die erreichten Lohnaufbesserungen wiegen die forren steigende Teuerung der Lebensmittel und der Mietzinsen nicht auf, und tritt Arbeitslosigkeit ein, wie z. B. im Berichtsjahre in jenen Industrien, welche landwirtschaftliche Produkte verarbeiten, so erlangen die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter einen beklagenswerten Tiefstand.

Der Fachverein der Buchdrucker und Schriftsetzer Ungarns feierte am 10. September das Fest seines zehnjährigen Bestandes durch Festveranstaltungen in der Hauptstadt und in den größten der zahlreichen Filialen; auch das ungarische Bruderorgan ist als Festnummer in hoffnungreicher Farbe erschienen. Der ungarische Fachverein ist eine notwendige Ergänzung des ungarischen Verbandes, denn er erfüllt die Zwecke der ehemaligen Fortbildungsfektion dieses Vereines. Er repräsentiert die eigentliche Gewerkschaft der ungarischen Bucharbeiter, der auch Hilfsarbeiter angehören, während der Unterstützungsverein, mit dem er in früherer Zeit auf sehr gespanntem Fuße lebte, nur die Versicherung pflegt. Heute haben die ungarischen Kollegen erkannt, daß nicht nur Versicherung, sondern auch die Agitation notwendig ist, denn die meisten sind Mitglieder beider Vereine. Dem Fachvereine ist es in erster Linie zu danken, daß nach dem verunglückten Millemittelfest von 1895 heute die Verhältnisse so stehen, daß 80 Proz. der ungarischen Buchdrucker zu tarifmäßigen Bedingungen arbeiten.

Dem auf so tragische Weise dem allzu schneidigen ungarischen Militarismus zum Opfer gefallenen Kollegen Leopold Klein in Kaschau widmet die ungarische „Typographia“ einen ehrenden Nachruf. Sein Leichenbegängnis fand unter großartiger Teilnahme der Bevölkerung statt. Aber auch sonst scheinen die starken Argumente in Ungarn jetzt sehr beliebt zu sein. Wenigstens zeitigte der Rat des Klopfers der ungarischen Provinzprinzipale, Prinzipal Engel in Szegedin, die Führer der Gesellen zu erschlagen, bereits seine erste Frucht. Ein Prinzipal in Gyöngyös mit seiner Frau und einem bei ihm arbeitenden Schuster trafen auf der Straße den Kollegen Altmayer und stießen auf ihn ein, was sie nur konnten. Ja noch mehr, der Chef der Firma, Sima, zog sogar das Messer und stach auf Kollegen Altmayer, daß er blutüberströmt am Plage blieb. Der Schuster Lütack tat sich beim Dreinschlagen sehr hervor. Und das war am Hauptplatze in Gyöngyös, gegenüber dem Stadthause, am helllichten Tage! Da wird es fast glaublich, was der Szegediner „Engel“ im „Nyomdaipar Magyarországon“ verübtet, daß sich in Ungarn kein Geschworener finden werde, der denjenigen verurteilt, der einen Gewerkschaftsführer erschlägt. — In Würns ließ ein Prinzipal einen Gesellen, der ein Plakat wegen der Lehrlingschänderie in dessen Bude affichierte, einfach einsperren und die Plakate konfiszieren. — Die

Auszahlung der Reiseunterstützung in der Zahlstelle Raab mußte sistiert werden, weil in der dortigen Kasse bei einer unermuteten Kontrierung Unregelmäßigkeiten zutage gefördert wurden.

In Kroatien wollen die Kollegen, wie der dortige Obmann, Kollege Boranics, mitteilt, mit Anfang des Jahres 1906 die Konditionslofenunterstützung einführen. Zum Zwecke derselben wurden vom Reinertrage des Vorjahres 3000 K. gewidmet. Die Krankenunterstützung dieses Vereines betrug 9557 K., die Reiseunterstützung 602 K., die Invalidenunterstützung 4033 K., die Waisengelder 197 K. und die Sterbegelder 720 K. Der Verein erstreckt sich über 29 Orte, zählte Ende 1904 214 Mitglieder in Agram und 80 in der Provinz. Außer Agram, wo ein Lokaltarif im Jahre 1896 eingeführt wurde, besaß die Provinz bis heute überhaupt keinen Tarif. Nach schwerer Mühe, Ausdauer und großen materiellen Opfern, aber auch durch das Zielbewußtsein der Kollegen, gelang es endlich, heuer in den Städten Esseg, Pozeza, Putovar und Semlin einen Tarif einzuführen, welcher, wenn auch nichts großes, so immerhin eine Basis für den weiteren Ausbau der Organisation geschaffen hat und den dortigen Kollegen eine menschenwürdige Existenz sichert und sie fester an die Organisation fettet. Als Grundlage wurde der Agramer Tarif, mit Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse geändert, angenommen. In Agram beträgt die Arbeitszeit neun Stunden, das Minimum 23 K., für Maschinenfeger 44 K. (in Agram gibt es zwei Typographen); Neuansehlern erhalten 18 K. Der Tageslohn beträgt für Peit, Borgis und Cicero 44 h., für Mittel 46 h., für Nonpareille 48 h. Die Lehrlinge und die Lehrlingskinder sind wie in Österreich. Seit dem Vorjahre wurde auch ein spezieller Zeitungsetzertarif eingeführt, welcher, ebenfalls den lokalen Verhältnissen analog, bloß die in den verchiedenen Druckereien herrschenden Mißstände zu beheben geschaffen werden mußte. Nichtvereinsmitglieder gibt es in ganz Kroatien-Slavonien etwa 25.

Im südlichsten Gebiete der Monarchie, in Bosnien, wo bloß die Sarajewer Kollegen (etwa 70) organisiert sind, scheint etwas nicht ganz in Ordnung zu sein, denn Maschinenmeister werden vor Zugung nach dort gearmt. Auch über die dortige Landesdruckerei wußte der Wiener „Vorwärts“ kürzlich unerwähnte Dinge zu melden.

Austr.

Korrespondenzen.

M. Altenburg (S.-A.). Arrangiert vom hiesigen Maschinenmeisterklub und der Graphischen Vereinigung hatte am 3. September die hiesige Mitgliedschaft Gelegenheit, zwei lehrreiche fachtechnische Vorträge seitens der Kollegen Georg Kerschmar-Weipzig und W. Robbe-Dresden zu hören. Vor zahlreich erschienenen Interessenten verbreiteten sich beide Vortragende in je dreiviertelstündiger Rede, ersterer über: „Zeichnen nach der Natur und Stillleben von Naturformen speziell für die graphische Praxis“, letzterer über das Thema: „Was wird von einem tüchtigen Adjizenzfeger verlangt?“ Beide Redner wurden ihren Aufgaben voll und ganz gerecht und wurden am Schlusse ihrer vorzüglichen Ausführungen durch reichen Beifall belohnt. Unterstützt wurden beide Vorträge durch eine sehr reichhaltige graphische Ausstellung, welche uns in dankenswerter Weise seitens der Leipziger Typographischen Vereinigung zur Verfügung gestellt war, und welche die Arbeiten der drei Kurse enthielt, welche von genannter Vereinigung abgehalten wurden, und zwar „Skizzenkursus Köpfe“, „Zeichentextur“ und „Kontrollplattendruck“. Sehr lobenswert sprachen sich die Anwesenden über diese ausgelegten Arbeiten aus; es wurde der Wunsch geäußert, auch in der Provinz ähnliche Kurse zu veranstalten. Leider wird es beim Wunsche bleiben, indem uns die lehrenden Kräfte der Großstadt fehlen.

Z. Auerbach i. B. Am 10. September wurde hier in der „Zentralhalle“ eine Allgemeine Buchdrucker-Verammlung abgehalten, zu welcher Kollegen aus Auerbach, Glesfeld, Falkenstein, Delsnik, Schönheide, Treuen und Plauen erschienen waren. Zum ersten Punkte der Tagesordnung erbatene unser Gauassessor Dähnel Bericht über die Dresdener Generalversammlung, der vor allem den in den kleineren Orten der hiesigen Gegend konditionierenden Verbandsmitgliedern galt und mit allgemeinem lebhaften Beifalle ausgenommen wurde. — Es schloß sich an den Bericht nur eine kurze Aussprache, in der ein Kollege es zwar bedauerte, daß den vielseitigen Wünschen der Mitglieder betreffs Erhöhung der Unterstützungen usw. nicht etwas mehr entgegenzukommen war, daß Berechtigtes dieses Umstandes in Anbetracht der wohlverwogenen finanziellen Rückwärtigkeiten aber anerkannte. Die Versammlung erklärte sich mit den auf der Generalversammlung gefaßten Beschlüssen einverstanden. Der zweite Tagesordnungspunkt hatte zum Thema: „Zweck und Ziele des deutschen Buchdruckerverbandes und was bietet derselbe seinen Mitgliedern.“ Kollege Dähnel, der auch diesen Punkt in redt überzeugender Weise behandelte, wies zunächst hin auf den Grundgedanken der Arbeiterorganisationen, der in der Selbsthilfe liegt; denn weder vom Staate noch von Unternehmer hat der Arbeiter eine Besserung seiner Lage zu erwarten, wenn nicht eine starke, Ahtung gebietende Organisation seine Interessen vertritt. Wobin die Gleichgiltigkeit der Kollegen führt, zeigen ja jetzt wieder die trostlosen tariflichen Verhältnisse im nahen Neichenbach, wo in der Amtsblattdruckerei von Haun & Sohn die

Gesellen, die früher trotz aller Versuche zu nichts zu haben waren, sich endlich einmal aufrichten und menschenwürdige Zumutungen mit dem Auslande beantworten. Dieser Zustand — das sei hier als zum hiesigen Bezirke gehörig eingeflochten — hat traurige Bilder aufgedeckt; so fand ein Krankenkontrollleur bei einem schwerkranken, kaum noch wieder genesenden Buchdrucker der reichen Firma Haun & Sohn in der armseligen Häuslichkeit ein Bett, einen Tisch, eine alte Lade als fast einziges Mobiliar, dazu eine infolge der intensiven Arbeit fast erblindete Frau, denn der Sohn des Mannes reichte eben nicht zum Leben. Wenn sich diese Verhältnisse so entwickeln konnten, so lag das an der Lausheit der Kollegen selbst, die den Bemühungen des Verbandes gesittentlich aus dem Wege gingen. Kollege Dähnel ging in seinen weiteren Ausführungen besonders ein auf die idealen wie materiellen Ziele des Verbandes, erklärte die einzelnen Unterstützungsabzweige, um jodann der Tarifgemeinschaft und den Tarifinstitutionen das Wort zu reden, die mit Recht als ein großes sozialpolitisches Werk betrachtet und sowohl von Regierungen wie Behörden unterstützt werden. Mit der Aufforderung an die erschienenen Nichtmitglieder, dem Verbands als der einzig maßgebenden und die Interessen seiner Mitglieder uneigennützig vertretenen Buchdruckerorganisation beizutreten, schloß der Redner seinen interessanten Vortrag. Demselben folgte eine Aussprache, in welcher die Kollegen der einzelnen Orte Situationsberichte über die dort herrschenden tariflichen Verhältnisse zum besten gaben. Zum Schlusse der Versammlung meldeten drei Kollegen ihren Beitritt an. Wir hoffen, daß auch die anderen, die sich mit den Ausführungen des Referenten vollkommen einverstanden erklärten, dies nicht nur bei dieser Anerkennung bewenden lassen, sondern die verpochene praktische Arbeit durch ihren Beitritt bekunden. Vom Kollegen Schreiter in Bonn, einem Auerbacher, war das genug besagende Telegramm eingegangen: „Bestes hoffen — Endlich — Hoch der Verband!“ Mit dem Danke an den Referenten und einem Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende Rudowshy-Plauen die Versammlung.

Urich (Hirschland). Auch hierorts ist nunmehr ein Ortsverein gegründet worden, eine Tatsache, die um so erfreulicher ist, als die Zahl der Verbandsmitglieder vor etwa fünf Jahren noch zwei, höchstens drei betrug und im Laufe der Jahre auf nunmehr 15 angewachsen ist. Diese gegenwärtige, für hiesige Verhältnisse hohe Mitgliederzahl hat wohl ihren Hauptgrund in dem auch hierorts sich vollzogenen Umchwung im Zeitungsweisen, indem die „Hirschland Nachrichten“ seit vorigen Jahre täglich erscheinen und die „Neue Uricher Zeitung“ gegründet wurde. Beide Firmen sind tariffrei. Die Versammlungen des Ortsvereines werden an jedem ersten Sonnabend im Monate abgehalten.

W. Brandenburg a. S. Der Bezirk Brandenburg hielt am 3. September in Potsdam seine Herbstversammlung ab, zu der sich etwa 250 Kollegen eingefunden hatten; nur von den Drien Kegin, Königswusterhausen und Rübbersdorf ließ sich, wie leider so oft, kein Kollege sehen. Vom Gauvorsitzende war der Vorsitzende Kirchner erschienen. Der Potsdamer Kollegengangsverein erstreite die Erschienenen durch den Vortrag zweier Chorlieder, damit die Verhandlungen einleitend. Hatten nun wohl manche Kollegen gehofft, daß die Versammlung ebenso harmonisch ausfallen werde wie der Gesang, so sahen sie sich hierin arg getäuscht: der Bezirkstag stand unter einem ungünstigen Sterne, der an unserm „Bezirksbühnen“ vor dreieinhalb Jahren aufgegangen war, nicht weit von der großen Sonne Berlin. Jossen ist sein Name, der wohl auch vielen Kollegen außerhalb unzers Bezirks hinständig bekannt. Nun ist es zwar nicht der unschuldige Ort Z. an sich, der die gleiche Eigenschaft wie etwa ein am Himmel aufstauender Komet, dessen Erscheinen ja wohl Krieg in Aussicht stellt, haben soll, sondern die sich in denselben befindliche Deutsche Buch- und Kunstdruckerei. Was sich unsere Bezirksversammlungen und auch andere Instanzen schon mit diesem Gesichte befassen mußten, läßt sich kaum sagen. Müßige Stunden sind unseren Tagungen schon viele durch die Debatte darüber genommen, und man kann es keinem Kollegen verargen, wenn er verlangt, daß hiermit einmal Schluß gemacht werde. Durch die ausgedehnten Debatten über Jossen war der Bezirkstag nicht in der Lage, ein vom Kollegen Kirchner freundlichst übernommenes Referat zu hören, es mußte der vorgeschrittenen Zeit wegen von der Tagesordnung abgesetzt werden. Den Hauptinhalt der Diskussion bildeten Klagen über Ueberstunden und vor allem über schlechte Behandlung des Personals. Namentlich über letzteren Umstand ist schon so oft geklagt worden, so daß es wohl endlich Zeit ist, hier einmal Klarheit zu schaffen; denn wenn derartige Klagen immer wieder und jedesmal von anderen Kollegen vorgebracht werden, so drängt sich einem schließlich die Ueberzeugung auf, daß sie Berechtigung haben. Wenn man auch zugeben will, daß viele Kollegen selbst schuld haben und Unlach zu einer derartigen Behandlung geben, so sind doch aber Schimpfworte — und es sollen nicht gerade die gelindesten gewesen sein — gegenüber Verbandsmitgliedern entfallen zu verurteilen. Doch hierüber wird ja in Bälde Aufklärung geschaffen und untersucht werden, wo Recht und wo Unrecht ist; bisher hat die Kollegenchaft nur immer den „Ankläger“ gehört, man muß also auch dem „Angeklagten“ ein Wort gönnen. Nach dem vom Kassierer Zimmermann erstatteten Kasienbericht wies die Bezirkskassa am Schlusse des zweiten Quartals ein Vermögen von 231,82 Mt. auf, welche Summe zusammen mit dem noch im Juli und August eingelaufenen Beiträgen

gerade ausreicht, die Kosten des Bezirkstages zu decken. Die Berichterstattung der Vertrauensleute der einzelnen Druckorte läßt sich etwa dahin zusammenfassen, daß von fast sämtlichen Orten tarifliche Zustände gemeldet wurden; außer der Reihe tanzten Bernau und Jüterbog. Die Kollegen der letzten Orte erhielten vom Vorstande bestimmte Anweisungen, was sie in Zukunft zu unternehmen haben. In Lehnitz hat sich ein sehr Mann starker Ortsverein gebildet, die dort bestehende Druckerei hat viel Aufträge von außerhalb. Wenn auch mehrere Orte Druckereien aufweisen, in denen der Tarif noch nicht Eingang gefunden hat, so handelt es sich hier einestheils um Geschäfte, die überhaupt keinen Gehilfen beschäftigen, andererseits um solche, in denen Verbandsmitglieder nicht konditionieren. Und das ist ja auch ganz selbstverständlich; nur müssen unsere Mitglieder darauf sehen, daß in den Druckereien, wo sie in Arbeit stehen, der Tarif nicht nur anerkannt, sondern auch strikte innegehalten wird; die Zeiten, wo einmal ein Auge zugebückt wurde, sind vorbei. Ueber neue Ferienbewilligungen konnten ebenfalls einige Kollegen berichten, hoffen wir, daß es nächstensmal ihrer noch mehr sind. Gerichte nun bei den Berichten bis zu dem von Joffen Ruhe, so war diese dahin, als dieser Ort an die Reihe kam. Die Diskussion, die gewöhnlich zum Schluß der Berichte über dieselben eröffnet wurde, drehte sich nur um Joffen. Als wenn ein Teil der Kollegen durch dieses ominöse Joffen aus seiner Ruhe gebracht wurde, setzte hier ein Tumult ein, der eine genaue Berichterstattung unmöglich macht. Daß die Kollegen von Joffen über die schlechte Behandlung in der Deutschen Buch- und Kunstdruckerei lebhaft Klage führten, ist ja eingangs erwähnt; ein genaues Wiedergeben einzelner Fälle ist aber der großen Unruhe wegen nicht möglich und würde auch zu weit führen. Es wurde bei dieser Gelegenheit behauptet, daß die Geschäftsleitung der Deutschen Buch- und Kunstdruckerei am Haupt-, Gau- und Bezirksvorstande einen Mißstand habe. Hätten die Kollegen einmal irgendwelche Klagen gehabt und die genannten Vorstände zum Unterhandeln hinzugezogen, so seien immer nur beschwichtigende Worte gemacht worden, aber einen Beistand hätte man nicht gefunden. Die Kollegen Kirchner und Sendke wiesen diese Behauptungen entschieden zurück, indem sie anführten, daß formulierte Beschwerden mit tatsächlichen Beweisen noch nicht eingereicht worden seien; meistens brachten die Kollegen ihre Beschwerden erst dann vor, wenn sie in dem Geschäft nicht mehr angestellt waren, so daß sie als Zeugen schwer oder gar nicht mehr erreicht werden konnten. Wie sei es denn gewesen? Bei Konferenzen mit dem Direktor der Deutschen Buch- und Kunstdruckerei hätten die als Kronzeugen mit hinzugezogenen Kollegen meistens Herrn W. recht geben müssen, so daß man abzag wie ein besogener Fudel, denn der Herr Direktor hielt der Kommission immer gerade das entgegen, was sich einzelne Kollegen in seinem Geschäft zu schulden kommen ließen. Schließlich vergeht einem da die Lust zum Unterhandeln. Es solle natürlich nicht behauptet werden, daß die Kollegen sämtliche Schuld trügen, aber man müsse doch den zuständigen Instanzen sichere Beweise liefern. Haupt-, Gau- und Bezirksvorstand hätten durchaus keine Ursache, Herrn W. die Briefe zu halten, aber die Pflicht hätten sie doch, eine Druckerei, in der etwa 100 Kollegen ihr Brot hätten, so lange wie angänglich für Verbandsmitglieder offen zu halten. Ueber das in Joffen herrschende Ueberstundenwesen wurde gleichfalls lebhaft debattiert. J. B. betrug die Ueberstunden in der Woche vom 25. bis 31. August 962 bei einer Beteiligung von 85 Mann. Es wurden gemacht: im Sechsmaschinenstabe bei 17 Maschinen (einschließlich Metzeur und Korrektor) 67 Stunden von 12 Mann, im Maschinenstabe 495 Stunden von 23, Handsechsmaschine 329 von 47 und Stereotypie 71 Stunden von 3 Mann. Ein Kollege stellte fest, daß der Berliner Bericht bezüglich der Ueberstunden an den Sechsmaschinen in Joffen stark übertreibe, wie ja auch ein Vergleich mit den vorstehenden Zahlen ergibt. Festgestellt wurde noch, daß von verschiedenen Kollegen auf Ueberarbeit „geschoben“ werde. Auch bei diesem Ueberstundenwesen wurden dem Vorstande Beweise gemacht, daß er nicht schon längst dagegen eingeschritten sei; doch wurde dem entgegengesprochen, daß dies in erster Linie Sache des Joffener Ortsvereins sei. Dem Vorstande war übrigens davon nichts bekannt, erst ein Schreiben vom 28. August machte davon Meldung. Die Debatte über Joffen kam erst dann zu Ende, als ein Antrag auf Schluß derselben angenommen wurde; wir saßen am Ende somit heute noch in Potsdam. Beschlossen wurde in dieser Sache, daß der Joffener Vorstand in nächster Zeit eine Ortsvereinsversammlung einberufen möge, zu der der Haupt-, Gau- und Bezirksvorstand eingeladen werden soll. Eine ebenfalls schwere Geburt war der dritte Tagesordnungspunkt: Vorstandswahl. Da Kollege Sendke eine eventuelle Wiederwahl als Vorsitzender ablehnte, ebenso die beiden Beisitzer, und auch für den Posten des Kassierers einige Kollegen eine anderweitige Besetzung wünschten, so gab es darüber lange und unerquickliche Debatten. Gewählt wurden folgende Kollegen: Als Vorsitzender Albert Schulenburg, als Kassierer Paul Wendt, Schriftführer Fritz Schläve, als Beisitzer Eugen Robert Fuchs und Albert Gröpler. Ueber den Antrag Joffen: Der Bezirkstag wolle beschließen, die Verbandsmitglieder der größeren Mitgliedschaften am Orte zu belassen, ging die Versammlung zur Tagesordnung über, nachdem schon einige Kollegen sich dafür ins Zeug gelegt hatten, ihr mit ähnlichen Gründen wie auf dem Köpenicker Bezirkstage vertretend. Es wäre wohl diesmal zu einer

gründlicheren Aussprache gekommen, wenn nicht die Zeit schon so weit vorgegriffen und die Unruhe in der Versammlung so groß wurde, daß der Vorstand dieselbe am liebsten geschlossen hätte. Und da eben der nächste Gantag die Anstellung eines besoldeten Verwalters und wahrscheinlich die Teilung unsers Bezirks beschließt, so wird ja so wie so eine Veränderung in den ganzen Verwaltungsgeschäften eintreten. Zum nächsten Punkte: Anträge zum Gantag und Auffstellung der Kandidaten zu demselben, äußerten sich mehrere Kollegen, deren Ausführungen aber nur von einem kleinen Teile der Anwesenden gehört wurden; es herrschte „Generaldiskussion“. Die meisten Redner beifürworteten die Anstellung eines Gauverwalters, einige die Teilung des Bezirkes. Für die Notwendigkeit der Anstellung eines Verwalters führte man an, daß andere Gauen, die auch nicht mehr Mitglieder zählten wie der Dergau, schon längst eine derartige Einrichtung hätten und in bezug auf Agitation mehr leisten könnten wie der Dergau; darauf müsse natürlich bei der Anstellung gesehen werden, daß der Verwalter auch das Zeug zur Agitation hätte. Bezüglich der Verwaltung träte insofern eine Vereinfachung ein, als die einzelnen Orte dann direkt mit dem Verwalter abzurechnen hätten und nicht mehr mit dem Bezirkskassierer; die Remuneration für letzteren fielen dann weg. Die Anstellung des Verwalters sei möglich, ohne daß eine Beitragserhöhung vorgenommen würde. Gauvorsitzer Kirchner wies darauf hin, daß ohne Erhöhung des Beitrages die Anstellung nicht durchzuführen sei; die Auffstellung bezüglich der Kosten, die hierzu gemacht seien, wären zum Teile falsch. Betreffs der Bezirkssteigerung bemerkte er, daß seitens des Gauvorstandes eine diesbezügliche Vorlage unterbreitet werde. Als Kandidaten zum Gantag wurden 34 Kollegen nominiert, wovon 18 zu wählen sind. Die nächste Bezirksversammlung findet in Trebbin statt.

Witten. Der Ortsverein „Gutenberg“ hielt am 2. September seine Monatsversammlung ab. Der frühere Schriftführer Janzen schied durch Konditionswechsel aus und wurde an seine Stelle Kollege Reimes gewählt. Sodann wurde beschloffen, das Stiftungsfest am 22. Oktober zu feiern. Da mittlerweile auswärtige Kollegen erschienen waren, wurden die übrigen Punkte der Tagesordnung bis zur nächsten Versammlung vertagt.

N. Bezirk Gera. Unsere Herbstversammlung fand am 3. September in Alma statt. Mitglieder waren anwesend von Gera 45, Alma 3, Weida 10, Pöbner 17, Zwätzen 1, Klosterlausnitz 1, Papiermühle 5 sowie Gauvorsitzer Palm-Weimar. Von der erledigten Tagesordnung ist folgendes bemerkenswert: Bei einer Aufnahme in den Verband wurde hervorgehoben, in Zukunft den Gesundheitszustand des Aufzunehmenden mehr als bisher zu berücksichtigen, um den Verband vor Schäden zu bewahren. Der Kassenbericht über das erste und zweite Quartal wurde entgegengenommen. Das jetzige (dritte) Quartal wurde vom Kassierer wegen der hohen Arbeitslosenziffer als das schlechteste bezeichnet, welches der Bezirk bisher aufzuweisen hat. Der Kassierer erjuchte die Kollegen, denen ein Einfluß bei Neueinstellungen zusteht, doch in erster Linie die Arbeitslosen des Bezirkes zu berücksichtigen. Für seine ordnungsmäßige Geschäftsführung wurde dem Kassierer Entlastung. Der Vorsitzende berichtete sodann über die Bezirksvorsitzerkonferenz, welche wegen Anstellung eines besoldeten Gauverwalters in Weimar stattgefunden. Die Berichte aus den Orten förderten ein wesentlich anderes Bild als früher nicht zutage. Einigen Leptlingsbrutstätten soll durch Vermittlung des Gehilfenprüfungsausschusses der Handwerkskammer zu Leibe gegangen werden. Der Ortsverein Pöbner führte Gera darüber, daß es seinem Vertreter im Gewerkschaftsratstelle noch immer nicht gelingen will, daß die Arbeiterdrucksachen in einer tariffreien Druckerei hergestellt werden! In dem ganz industrielozen Orte Rautz ist eine Buchdruckerei errichtet worden. Eine rege Aussprache fand über das Aussehen statt. Es wurde hierzu ausgeführt, daß sich das gezwungene Aussehen zur Vermeidung von Entlassungen seit drei Jahren als ein Mißstand herausgebildet habe. Es komme jetzt nicht nur in der jugenamtigen Outenzzeit, sondern das ganze Jahr hindurch vor, sobald durch Manuskript- oder Korrekturmangel Pläne eingetreten sei. Früher hätten die Prinzipale ihr Personal während der stillen Zeit durchgeschleppt, heute komme das nur noch selten vor; zumal die Generalversammlung von 1902 angenommen habe, daß für gezwungene Aussehen Unterstützung gezahlt wird. Anfangs sei das Aussehen auf die Großstädte beschränkt gewesen, habe sich aber mehr und mehr in der Provinz ausgebreitet und auch unser Bezirk sei davon stark betroffen, so daß in den letzten fünf Monaten an Aussehende für 240 Tage Unterstützung gezahlt werden mußte. Zur Eindämmung dieses Uebels wurde empfohlen, die Mitglieder sollten sich nicht so leicht auf das Aussehen einlassen, sondern Kündigung verlangen; zumal die Kollegen leicht dadurch Schaden erleiden können, wenn das Aussehen weniger als eine Woche dauert, weil sie dann keine Unterstützung erhalten, wie ein kürzlich in Gera vorgekommener Fall beweist. Ferner müsse der Passus, wonach bei gezwungenem Aussehen nicht unter einer Woche Ortsunterstützung gezahlt wird, entweder wieder ganz aus den „Beschlüssen“ fortlassen, oder es müsse Gleichstellung der gezwungen Aussehenden mit den übrigen Arbeitslosen am Orte eintreten und sonach die Unterstützung vom dritten Tage ab gezahlt werden. Auch wurde empfohlen, bei der nächstjährigen Tarifberatung zu beantragen, daß Aussehenden von ihrem Prinzipale eine Ent-

schädigung gewährt wird, um das Aussehen etwas zu erschweren. Endlich wurde die bessere Bezahlung der Aussehenden, besonders wenn sie nur einige Tage dauern, als dringend notwendig bezeichnet. Zum nächsten Versammlungsorte wurde der uns vom letzten Gantag zugewiesene Ort Rota bestimmt. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen. — Der Ortsverein Gera feierte sein Johannisfest am 6. August in Reipnitz Lokal in Gera durch ein Nachmittagskonzert, Befestigungen aller Art und Tanz. Das Fest, leider vollständig verregnet, verlief in schönster Weise.

H. Hamburg. (Norddeutscher Maschinenseherverein) Berichtigung. In der Nr. 106 des „Corr.“ ist in dem Versammlungsberichte folgender Passus enthalten: „Noch trauriger aber ist es, daß selbst Handsekerkollegen sich in dieser Beziehung (Kontrolle der Maschinenseker) zu Handlangerdiensten für das Geschäft ergeben.“ Hierzu ist zu bemerken, daß die Handseker dem Geschäft keine Handlangerdienste leisten, sondern daß für die geübte Kontrolle die Metzeure in Betracht kommen.

Hanau a. M. Die am 8. September tagende Ortsvereinsversammlung, welche zur Besatzung war, hatte eine auch die Öffentlichkeit interessierende Tagesordnung zu erledigen. Unter Geschäftlichem gab der Vorsitzende bekannt, daß er im letzten Monate mit zwei größeren hiesigen Firmen Geschäftsverhandlungen abgehalten, die Kollegen in einem kurzen Referate darauf hinwies, daß uns in nächster Zeit ernste Arbeit bevorstehe (Tarifrevision) und es ihre Pflicht sei, als Verbandsmitglieder regelmäßiger wie bisher die Versammlungen zu besuchen und in unseren Geschäften mitzuwirken. Der Besuch der heutigen Versammlung bewies denn auch, daß viele Kollegen den mahenden Worten des Vorsitzenden Salomon sich nicht verschlossen hatten. Nachdem unter Tariflichem ein Fall erledigt war, fand ein Antrag des Gauvorstandes zur Tagesordnung, welcher verlangt, daß die Ortsvereinsmitglieder einen Beschluß herbeiführen sollten, ob die auf dem Gantag zu Heidelberg beschlossene Unterstützung für die Zeit einer militärischen Uebung, welche Unterstützungseinrichtung von der Generalversammlung des Verbandes einstimmig verworfen wurde, trotzdem im Gau zur Einführung kommen solle. Ein Teil der Redner war der Ansicht, daß bei der heutigen Debatte die prinzipielle Frage gänzlich auszuheben sei und man sich lediglich darauf beschränken könnte, ob der Gauvorstand berechtigt ist, ordnungsmäßig auf dem Gantag gefasste Beschlüsse nicht zur Einführung zu bringen, während andere den Standpunkt vertraten, daß der Gauvorstand unbedingt die Konsequenzen der Resolution der Dresdener Generalversammlung zu ziehen hätte. Folgende Resolution wurde mit 30 gegen 12 bei 6 Stimmenthaltungen angenommen: „Die am 8. September tagende Versammlung des Ortsvereins Hanau spricht ihr Bedauern aus, daß der Gauvorstand rechtmäßig gefasste Gantagsbeschlüsse (Militärvorlage) nachträglich annullieren will.“ Da das Vorgehen des Gauvorstandes in der Sache selbst keine Klärung herbeiführen dürfte, beantragte die heutige Ortsversammlung, daß der Gauvorstand eine Urabstimmung unter den Mitgliedern des Gaus in diesem Punkte herbeizuführen hat. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß die einzelnen graphischen Berufe in Hanau ihren Mitgliedern die Arrangierung eines graphischen Festes empfohlen haben und erjuchte die Versammlung, dieser Veranstaltung ebenfalls zugestimmen, was geschah. Nach Erledigung einiger Interna schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Appelle, auch fernerhin regen Anteil am Vereinsleben zu nehmen durch Besuch der Versammlungen und danke den Anwesenden für die Aufmerksamkeit.

Kaiserslautern. (Maschinenmeister.) Die am 3. September abgehaltene Versammlung beschäftigte sich u. a. mit dem Maschinenmeisterkongresse Dieren 1906. Anlehnend an die Beschlüsse der Dresdener Generalversammlung zur Sparten- bzw. Kongressfrage, entspann sich über die Art der Kostendeckung genannten Kongresses eine äußerst lebhafte Debatte. Im Laufe derselben lief folgende Resolution ein, welche einstimmig angenommen wurde: „Der von uns seinerzeit vorgesehene Betrag zur Deckung der Kosten des Maschinenmeisterkongresses Dieren 1906 ist nicht eher abzusenken, bis eine Verständigung, in welcher Höhe die Kosten dieses Kongresses von der Verbandskasse gedeckt werden, erzielt worden ist. Die Zentralkommission möge sich zwecks dessen mit dem Zentralvorstande in Verbindung setzen, um eine neue Regelung der Beitragsleistung zu genanntem Kongresse herbeizuführen.“ Des weitern wurde das Programm für das kommende Winterhalbjahr festgelegt und dem Wunsche der Mitglieder entsprechend ein Aussehendebestimmungsbeschlüsse beschlossen. Da wir über tüchtige Kräfte aus unserer Reihe verfügen, so wird dieser Kurzus hoffentlich seinen Zweck nicht verfehlen. Nach Erledigung verschiedener technischer Fragen wurde der Artikel aus der letzten Nummer der „Victoria“, „Arbeiten an der Tiegeldruckpresse“, verlesen, außerdem einige moderne Fries- und Prägedrucke den Kollegen zur Ansicht unterbreitet. Die neue Ausgabe der Zentralkommission: „Die Farben und ihre Töne“, wurde unseren Mitgliedern übergeben und fand die geschmackvolle Ausstattung derselben allgemeine Anerkennung, welche letztere wir unserer rührigen Zentralkommission für ihre Mithilfeleistung auch nicht vorenthalten wollen.

J. B. Mannheim. Am 20. August veranstaltete unsere „Typographie“ die schon längst geplante Sängerreise nach Mainz-Weisbaden. Trotz des trübten Wetters

hatte sich unsere gesamte Aktivität (sechzig Mann) und etwa dreißig Gäste eingefunden. Vom „Gutenbergsquartett“ in Mainz durch einen Sängerspruch herzlich begrüßt, traten wir sofort einen Rundgang durch die Stadt an und nach dem historisch berühmten „Brauhaus zum Gutenbergs“. Bald herrschte hier eine recht feierliche Stimmung und abwechselnd gaben bald die Mainzer, bald wir ein Liedchen zum besten. Nach dem Mittagessen nahmen wir von den treuen und gastfreundlichen Mainzern Abschied und per Dampf ging es nach Wiesbaden. Auch hier hatten sich einige Kollegen eingefunden und von denselben freundschaftlich begrüßt, unternahm wir sofort einen längeren Spaziergang und landeten nach einigen Ansehungsstationen glücklich (im dortigen Vereinslokale, wo sich bereits die Wiesbadener Kollegen mit ihren Familienangehörigen eingefunden hatten. Das Gesangsquartett Wiesbaden eröffnete den Reigen, und ein Lied nach dem andern ertönte zu Ehren unseres Altmeisters und uns zur Erhebung. Nur zu schnell vergingen die paar, von echt folgetalem Geiste getragenen Stunden. Auch an dieser Stelle den Mainzern und Wiesbadener Kollegen nochmals unsern heißen Dank für die uns bereitetten frohen Stunden.

Sch. Offenbach. (Generalversammlung des Schriftgängervereins am 5. September.) Nach Erledigung des Geschäftlichen wurde der Kassenbericht bekannt gegeben. Aus demselben war zu ersehen, daß sich die fortgesetzt hohe Konditionslorenziffer sehr bemerkbar macht. Hierauf wurde das Inkassantenwesen einer scharfen Kritik unterzogen. Der Antrag des Vorstandes, bis zur nächsten Generalversammlung die Arbeitslosenunterstützung auf drei Mark und für Durchreisende auf eine Mark festzusetzen, wurde angenommen (Kassenzeit fünfundsiebzig Wochen). Unter Verschiedenem wurde das unkollegiale Verhalten des Vießers F. Auserntaler besprochen.

Wendenburg. Die vom hiesigen Ortsvereine in den Tagen vom 27. August bis einschließl. 3. September in der „Stadthalle“ arrangierte Ausstellung moderner Drucksachen erregte sich eines sehr zahlreichen Besuches. Zu Sonderabteilungen hatten die hiesigen Prinzipale ihre Erzeugnisse zur Schau gestellt, welche zu erkennen gaben, daß auch sie allen an sie gestellten Ansprüchen genügen können. Etwa fünfzig der größten deutschen Firmen hatten Drei-, Vier- und Mehrfarbendrucke sowie Reklameplateaus dem Komitee zur Verfügung gestellt, und sandten alle diese Sachen beim Publikum großartigen Beifall. Ebenfalls war ausgestellt die dritte Rundschau der „Buchdrucker-Woche“, auch diese Arbeiten fanden wohlverdiente Anerkennung. Vervollständigt wurde die Ausstellung noch durch die Johannisfestdrucksachen der Jahre 1901 bis 1905 sowie durch die eingegangene Fachliteratur. Allen, die zum Gelingen der Ausstellung mit beigetragen haben, sei hiermit der beste Dank ausgesprochen. Für die Mitglieder des Ortsvereins aber möge die Ausstellung ein Impuls gewesen sein, sich mit immer größerem Eifer unserer Kunst zu widmen.

H.-z. Verdau. Am 8. September war es unsern Kollegen, dem Metteur Max Trepte, vergönnt, auf eine fünfundsingzigjährige Tätigkeit in der Bochschschen Dffizin, Buchdruckerei des „Verdauers Tageblatt“, zurückblicken zu können. Mit neunzehn Jahren trat er bei dem Vater des jetzigen Chefs als Setzer ein und schon in wenigen Jahren erhielt er die Stelle als Metteur. Kollege Trepte hat sich während seiner fünfundsingzigjährigen Tätigkeit nicht nur das Vertrauen seiner beiden Chefs, sondern auch das seiner Kollegen in vollem Maße zu erlangen gewußt. Dem Verbands ist er ein ebenso treues Mitglied geblieben, kann er doch im nächsten Jahre mit dem ebenfalls hier konditionierenden Kollegen Herrn. Wielckeder sein fünfundsingzigjähriges Verbandsjubiläum feiern. Sowohl als früherer Vorsitzender des Ortsvereins als auch als nachmaliger zweiter Vorsitzender hat er bis dato bewiesen, daß ihm die Kollegen lieb und wert sind. Der Dank blieb denn auch an seinem Jubiläumstage nicht aus. Nicht nur von seinen Kollegen, sondern auch seitens seiner Chefs usw. wurde Kollege Trepte in sinniger Weise geehrt und beglückwünscht. Am andern Tage reichte sich noch eine besondere Festlichkeit für die Bochschschen Kollegen an, welche die Chefs veranstalteten, in deren Mitte der Jubilar nochmals gefeiert wurde. Kollegen Trepte wünschen wir noch an dieser Stelle für die Zukunft das beste Wohlergehen; möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange Zeit auf seinem verantwortungsvollen Platze aussharren zu können.

Offen. In Nr. 101 des „Corr.“ befindet sich ein Bericht über eine am 16. August d. Z. abgehaltene Versammlung des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftgänger, welche sich auch mit unserer Druckerei beschäftigte. Da die in der Versammlung gemachten Ausführungen nicht den Tatsachen entsprechen, bitten wir um Aufnahme nachfolgender Zeilen: Zum ersten Falle bemerken wir, daß die in Frage kommende Berliner Firma auf eine von uns am 23. August abgegebene Offerte am 29. August erwiderte, daß sie von unserer Offerte keinen Gebrauch machen könne und sich anderwärts umtun wolle. Es konnte also am 16. August niemand von einer erst am 23. August von uns gemachten Offerte Kenntnis haben. Sovieil wir in Erfahrung gebracht haben, ist die ganze Sache auf eine Nebenart des Faktors der betreffenden Firma zurückzuführen. Ferner sind wir seit Jahren nicht in die Verlegenheit geraten, einen russischen Setzer zu suchen, da wir auf Arbeiten in russischer Sprache so gut wie gar nicht eingerichtet sind, und für die wenigen Arbeiten in russischer Sprache uns ein seit mehreren Jahren bei uns beschäftigter russischer Setzer zur Verfügung steht.

Auch würden wir nie und nimmer einer andern Firma zumuten, für uns Personal zu suchen, und glauben auch kaum, daß sich eine andre Firma dazu hergeben würde. Nebstlich verhält es sich mit der Behauptung, daß an jeder unserer Septembertagen 15 Ueberstunden gemacht werden. In dem Berichte ist freilich nicht gesagt, in welcher Zeit diese gemacht sein sollen, ein jeder Leser wird aber annehmen, daß die genannte Anzahl Stunden pro Woche gemacht worden ist. Tatsache ist, daß vom 1. Januar 1905 bis 31. August in Summa 186 Ueberstunden gemacht worden sind, also pro Woche und Maschine noch nicht eine halbe Stunde. Zur Veruhigung für den Redner, welcher der Meinung Ausdruck gab, daß unsere Druckerei ein Aktienunternehmen Berliner Buchdruckerbesitzer sei, wollen wir verraten, daß dies nicht der Fall ist. Wohl aber sind mehrere Verleger und einige Großindustrielle bei uns beteiligt, welche aber zum größten Teile ihre Arbeiten in Berlin herstellen lassen, da unsere Preise denselben nicht konvenieren.

Deutsche Buch- und Kunstdruckerei (Gesellschaft mit beschränkter Haftung): Wagner.

Rundschau.

Eine Aufforderung an Eltern und Vormünder, haben wir in der Aufschrift der in der Lehre zu geben, hat die Monatsversammlung des Bezirks Hannover der Prinzipalorganisation beschlossen. Die Warnungen sollen in den Tagesblättern erscheinen, Anfragenden wird ein Verzeichnis der den Tarif anerkennenden Firmen übergeben, und weiter sollen auch die Leiter der Bürgerschulen in Hannover gebeten werden, diese Mahnung in geeigneter Weise zur Kenntnis der Schüler zu bringen. Wir nehmen von diesem anerkennenswerten Vorgehen hauptsächlich deswegen Berner, weil dies eine prinzipielle Erklärung gegen die in letzter Zeit durch Einforderungen in der „Buchdrucker-Woche“ gechehenen Verherrlichungen der Lehrlingszucht bedeutet.

Die demnächst zum Militär einrückenden Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß sie sich bei ihrem Arbeitgeber oder bei der Krankenkasse in Verwahrung befindlichen Quittungskarten zur Invalidenversicherung in ordnungsgemäher Weise, d. h. richtig gestellt, ausshändigen lassen müssen. Sie haben dann für gute Aufbewahrung derselben Sorge zu tragen, um nach beendeter Dienstzeit die Karten sofort zur Stelle zu haben, wenn sie wieder in Kondition treten. Auch die Krankenkassenbücher lasse man sich vorchriftsmäßig ausgefüllt zurückgeben. Die Verbandsbücher bleiben bei dem zuständigen Kassierer resp. der betreffenden Verwaltung liegen; es bedarf hier nur der Abmeldung zum Militär.

Vor dem bekanteten Druckereigründer M. St. Steinweg, der jetzt in Württemberg an der Arbeit ist, wird in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ abermals gewarnt. Auch wir möchten an die Kollegen, welche sich mit dem Gedanken der Uebernahme einer kleinen Druckerei beschäftigen, die Mahnung zur Vorsicht richten.

Die goldene Medaille und die Staatsmedaille wurde der Buchdruckerei und Verlagsanstalt Ad. Allmers in Babel für die auf der Landesgewerbe- und Industrieausstellung in Elbergen in Betrieb vorgeführte moderne, vollständige Buchdruckerei verliehen. Der Faktor Elste dieser Firma erhielt das Mitarbeiterdiplom.

Das Faustrecht gegen Redakteure und Zeitungsherausgeber scheint in letzter Zeit bei den Nowides aller Gattungen sehr beliebt zu werden. Die „Mündener Post“ berichtet über einen neuen Fall dieser Art in ihrer Nummer vom 13. September folgendes: In dem von dem Buchdrucker J. Kirz für Senbling herausgegebenen Vorblattstücken war das Geschäftsgedebaren der Inhaber des Kaufhauses Schmidt abfällig besprochen worden. Gestern Vormittag 1/2 Uhr fuhrten nun drei der Gebrüder Schmidt mit einer Droschke vor den Laden des Herrn Kirz; der stärkste stieg aus, begab sich in den Laden und verlangte Herrn Kirz zu sprechen, der alsbald erschien. Nun forderte Schmidt den dreizehnjährigen Sohn des Ladeninhabers auf, sich zu entfernen, und als der Junge nicht gleich den Laden verließ, packte ihn Schmidt am Kragen und schob ihn zur Türe hinaus. Dann zeigte Schmidt eine Nummer des Blattes vor, in dem sein Geschäftsgedebaren kritisiert worden war, fragte den Buchdrucker: „Haben Sie nicht seinerzeit ein Inserat für das Kaufhaus Schmidt gebracht?“ und schlug ihn dann mit der rauhen Faust ins Gesicht. Es entstand zwischen den beiden ein Gerangel; als aber ein achtzehnjähriger Lehrling seinem Chef zu Hilfe kam, zog sich Schmidt rasch zurück, sprang in die Droschke und fuhr mit seinen Brüdern unter höhnlichem Gelächter davon. — Die Preisrichter sind wirklich nicht zu beneiden. Kritizieren sie irgendwelche Mißstände oder die Personen, welchen solche zur Last gelegt werden können, im öffentlichen Interesse, dann kommen diese, wenn es ganz gerechtere Jungen sind (die meistens schon genug auf dem Kerbholz haben), mit Strafaufträgen und den obliegenden Ansprüchen auf Publikation einer Buße, die gewöhnlich in das Gebiet der Erpressung reicht. Sind die „unschuldigen Lämmer“ aber nicht mit allen Wassern getauft, dann helfen sie sich auf kürzern Wege, dann gibt es einfach „Senge“. So geht es den „kommandierenden Generälen“ in Deutschland!

Ueber die Haftbarkeit für Druckfehler ist von dem Landgerichte Karlsruhe ein Urteil gefällt worden, das für Verleger nichts Angenehmes hat. In dem Karls-

ruber Abreßbuche erschien auch ein Inserat eines Ingenieurs, der sich zur Abnahme von Licht- und Kraftanlagen empfiehlt. Statt des Wortes „Licht“ war jedoch „Schall“ gesetzt worden. Der inserierende Ingenieur behauptete nun, durch diesen Druckfehler in dem Inserate sei nicht nur der beabsichtigte Nutzen der Anzeige ausgeblieben, sondern er habe sogar empfindlichen Schaden dadurch gehabt, ohne jedoch einen Nachweis dieses Schadens führen zu können. Er verlangte also im Klagewege von dem Verleger die Veröffentlichung des Inserates in einer größeren Zahl von Tageszettungen auf Kosten des Abreßbucheherausgebers sowie eine Geldentschädigung für den gebachten Schaden. Das Gericht erfüllte zwar dem Kläger diese beiden Forderungen nicht, sprach ihm aber eine kleine Geldentschädigung zu. Es liege, auch wenn das Inserat unbedeutlich geblieben sei, ein Verschulden des Verlegers vor. Durch Annahme des Inserates sei ein Werkvertrag im Sinne des § 631 des Bürgerlichen Gesetzbuches abgeschlossen worden, derselbe hätte aber so erfüllt werden müssen, daß der Wert der Melame nicht herabgemindert werde. Das sei in diesem Falle jedoch geschehen, deshalb könne auch ein dem Kläger erwachsener Schaden angenommen werden, wenn dieser auch nicht fest begrenzt werden könne. Das Reichsgericht hat in einem von uns in Nr. 103 Jahrg. 1903 besprochenen Falle indes entschieden, daß bei unleserlichem Manuskripten eine Entschädigung für fehlerhafte Inserate nicht geleistet zu werden braucht.

Berichtigungen im Sinne des § 11 des Preßgesetzes zu verfaßen, ist eine recht schwierige Sache, das hat sogar ein Landgerichtsdirektor erfahren müssen. Wir teilten vor einiger Zeit mit, daß der Landgerichtsdirektor Dr. Becker in Dresden mit seinem Vorgehen gegen die „Dresdener Bürgerzeitung“ wegen Nichtaufnahme einer Berichtigung von ihm hineingefallen sei. Das Schöffengericht sprach zwar den angeklagten Redakteur schuldig, das Landgericht jedoch — und obendrein die Kammer des Dr. Becker! — erkannte auf Freisprechung, weil die eingekandte Berichtigung über die zulässigen Grenzen einer solchen hinausgehe und allerhand Schlußfolgerungen enthalte. (Dr. Becker hatte sich in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender des Dresdener Spar- und Bauvereins mit den Dresdener Hausgarnierern verfeindet, deren Organ die „Dresdener Bürgerzeitung“ ist.) Die Staatsanwaltschaft tat dem Herrn Landgerichtsdirektor einen schlechten Gefallen, als sie Revision beim Oberlandesgerichte einlegte, denn diese höchste sächsische Gerichtsstanz stellte sich auf den Standpunkt des Landgerichtes; es bleibt also bei der Freisprechung.

Ein empfehlenswerter Redakteur war bis vor einiger Zeit die Fierde des „Deutschen Tageblattes“ in Puffig. Derselbe verübte nämlich eines Nachts einen Einbruchsdiebstahl in die Redaktion des eignen Blattes und ergattete auch 766 Kronen, mit denen er das Weisse ludte. Als dieses Geld durchgebracht war, stellte er sich selbst der Behörde, fünf Jahre schweren Kerkers waren die Quittung für diese Leistung. In der Gerichtsverhandlung wurde zur höchsten Ehre des Herausgebers, bei dem der „Herr Redakteur“ Rudolf Fey eine besondere Nummer hatte wegen seiner kostigen Unfälle gegen die Sozialdemokratie, festgestellt, daß derselbe in den verschiedensten Orten Oesterreichs und Deutschlands schon Staatspension bezogen hatte, und zwar in sieben Fällen wegen Diebstahls insgesamt zwei Jahre und vier Monate schweren Kerkers bzw. Gefängnis und in vier Fällen wegen Uebertretungen und Vergrüßereien drei Monate und einen Tag Arrest. Der Mann ist allerdings eine großartige Ordnungsfürze.

„Tsing Pao“, die in Peking erscheinende älteste Zeitung der Welt, beginnt demnächst ihren 1400. Jahrgang.

Wegen Beleidigung des Magistrates in Alken wurde Redakteur Feus vom „Volksblatt für Anhalt“ zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die in Alken zu errichtende Seifenfabrik der Groptentausgesellschaft deutscher Konsumvereine, deren Bau nach beständigem Widerstande von Behörden und Privaten nun doch genehmigt wurde, hat diesen Preßprozeß heraufbeschworen. Feus hatte nämlich dem Magistrat in Alken ungeschießliches Verhalten bei Ablehnung der Baukonzession vorgeworfen.

Der Untergang Deutschlands ist besiegelt, daran ist nun nicht mehr ein geringstes zu zweifeln. Daß ein sozialdemokratisches Blatt einem verstorbenen Stadtoberrhaupt einen in den wärmsten Tönen gehaltenen Nekrolog widmet (siehe die auszugslich in der vorigen Nummer zum Ablesen des auch um die Arbeiterchaft sehr verdienten Oberbürgermeisters Gagner gebrachten Ausführungen der „Mainzer Volkszeitung“), ist hierzulande gewiß schon ein außerordentliches Ereignis. Was aber soll der deutsche Pflichter und Wortspatriot dazu sagen, daß die Bürgermeisterei und die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Mainz ihren großen Toten im Inseratenterte des Berliner „Vorwärts“ durch einen tief empfundenen Nachruf feiert? Müßte Mainz und das ganze Hessenland, wo solche Freiheit Gott sei Dank noch herrscht, nicht aus der deutschen Landkarte weggetilgt werden?

Was sächsische Behörden und Gerichte im Kampfe gegen die Gewerkschaften zu leisten vermögen, davon gibt ein Vorgang in Rohnmannsdorf, der auch das Schöffengericht in Tharandt beschäftigte, ein erstaunliches Beispiel. Die Arbeiter einer Spinnerei wollten eine Besprechung über ihre Arbeitsverhältnisse abhalten und kamen zu diesem Zwecke in einem Lokale zusammen. Ehe jedoch alle Arbeiter beieinander waren, die Be-

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

sprechung also noch gar nicht begonnen hatte, erschien ein Gendarm und löste die Zusammenkunft einfach auf, weil das seiner Meinung nach eine öffentliche Versammlung sei. Eine Beschwerde an die zuständige Amtshauptmannschaft hatte nur die Antwort zur Folge, daß der betreffende Gendarm auf spezielle Anweisung so gehandelt habe. Beschwerde hiergegen wurde bei der Kreisauptmannschaft eingereicht. Die Sache war aber auch bei der Staatsanwaltschaft angezeigt worden. Es kam also zur Verhandlung vor dem Schöffengericht in Tharandt. Angeklagt war der Einberufer der Besprechung wegen verächtlicher Abhaltung einer nicht angemeldeten Versammlung. Nun ist von den höheren Gerichten — und auch von dem sächsischen Oberlandesgerichte — schon verschiedennemale ausgesprochen worden, daß Werkstätten- oder Betriebsversammlungen keine öffentlichen Versammlungen sind, wenn sie sich mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen des betreffenden Unternehmens beschäftigen. Das sollte auch in diesem Falle geschehen, wurde indes vereitelt durch das vorzeitige Eingreifen eines Gendarmen. Wenn in solchen Fällen wirkliche Übertretungen vorkommen, also öffentliche Angelegenheiten besprochen werden sollten, so kann nur auf eine geringe Geldstrafe erkannt werden. Obwohl nun bei der in Frage stehenden, gar nicht abgehaltenen Betriebsversammlung keinerlei strafbare Merkmale vorlagen, wurde der Einberufer zu — sechs Tagen Gefängnis verurteilt! Der Amtsdirektor betonte zu allem übrigen gar noch, daß nur deshalb eine „so niedrige Strafe“ ausgesprochen sei, weil der Angeklagte noch unbekannt wäre. In der Urteilsbegründung ist zu lesen: „Die Dietelschen Arbeiter haben bisher ein Bedürfnis nach einer Organisation nicht gefühlt. Es sei aber offenbar die Absicht des angeklagten Einberufers gewesen, die Arbeiter zum Betritte zur Organisation aufzufordern. Da die Organisation aber sozialdemokratische Tendenzen verfolgte, sei die Zusammenkunft als eine öffentliche zu betrachten.“ Das ist allen Ernstes die Begründung für ein Urteil auf Gefängnis wegen einer absolut straffreien Handlung. Man ist baff!

Gewerkschaftskartelle bestanden im August in Deutschland 490 gegen 464 im Januar d. J. Eingegangen bzw. gestrichen sind die Kartelle in Rammün, Weiskberg, Döppeln, Siegen und Nordermünde. Als neuer errichtet kamen hinzu: Annaberg, Bernau, Bieber bei Dfenbach, Vietigheim, Eisterberg, Eustkirchen, Femer, Hilden, Hornberg, Jever, Küstrin, Luzemburg, Marienburg, Marienwerder, Wiesbad, Muskau, Reife, Neufalz, Delitzsch, Kenig, Pfaffenstall (Luzemburg), Rastenburg, Schmiedeberg, Schneidemühl, Schönberg i. Meckl., Schwerin an der Warthe, Wittlingen, Werder a. S., Wephar.

Die deutsche Streikjuris hat in der letzten Zeit wieder schwere Opfer gefordert. Wir wollen nachstehend nur von einigen dieser unbegreiflichen und große Erbitterung erregenden Urteile Notiz nehmen. Das Landgericht Plauen i. V. verurteilte einen Bauarbeiter, der einen Streikbrecher geschlagen haben soll, was aber nicht bewiesen werden konnte, zu vier Monaten Gefängnis. Ein anderer Bauarbeiter erhielt wegen desselben Deliktes sechs Monate. Der als Zeuge vernommene Schutzmann sowie zwei als Belastungszeugen auftretende Arbeitswillige haben in diesem Falle nicht einmal gesehen, daß der betreffende Streikbrecher geschlagen worden ist. Bedinglich auf die Aussage desjenigen Streikbrechers, der geschlagen sein will, erfolgte auch hier eine so schwere Beurteilung; Verletzungen sind überhaupt nicht vorgekommen. — Die kleine Stadt Schemnitz hat in den letzten Monaten viel von sich reden gemacht wegen der harten Streikurteile, die auf einen ganz unbedeutenden Ausstand dortselbst zurückzuführen sind. Wegen Mißhandlung eines Streikbrechers betamen außer den früher mitgeteilten Fällen noch drei Arbeiter je vier Monate Gefängnis. Das Schöffengericht begründete diese hohen Strafen damit, es müßte den Angeklagten als auch anderen Personen zum Bewußtsein gebracht werden, daß man bei Streiks so nicht vorgehen dürfe. Das wäre dieselbe Abschreckungstheorie wie die der Militärjuris bei Verhören gegen die Disziplin — ein System, gegen das doch so oft und so allgemein von der öffentlichen Meinung protestiert worden ist. — Eine Ohrfeige, die ein Maurer einem Arbeitswilligen im Verlaufe eines Wortwechsels applizierte, „fühnte“ die Strafammer in Dortmund deshalb nur mit sechs Monaten, weil der Angeklagte noch unbefohlenen war. Man kann immer nur wieder das selbe wiederholen: Die Streikjuris bildet in der deutschen Judikatur ein schwarzes Kapitel. Bei keiner Gelegenheit kommt es so zum Ausdruck, in wessen Interesse bei uns Justiz geübt wird.

Es lebe der Fortschritt! Am 8. September ist in Dänemark die Prügelstrafe wieder zur Einführung gekommen, das „vorläufige Gesetz über einige Änderungen in der Strafprozessordnung“ ist in Wirksamkeit getreten. Es soll längstens sechs Jahre gelten, bis die Reform des allgemeinen Strafgesetzbuches vollführt ist. Der Justizminister Alberti, der Urheber dieses Rückfalls

in die Zeiten der körperlichen Strafen, wollte die dänische Strafrechtsplege gleich für dauernd mit diesem Schimpfe belassen, der reaktionäre Reichstag machte ihm aber wenigstens in dieser Beziehung einen Strich durch die Rechnung. Die unter der Oberhoheit des Kontinentaltel stehende Gemeinde der deutschen Prügelstrahmer wird Dänemark natürlich nun als das Land der höchsten Kultur loben und den Justizminister Alberti als den größten Mann des neuen Jahrhunderts preisen.

Vom 1. Oktober ab kommen neue Formulare für die Duitungsarten zur Invalidenversicherung in Gebrauch, dieselben sind von diesem Zeitpunkte ab ausschließlich zu verwenden. Die Entwertung der eingeklebten Marken hat künftig für jede Woche und Marke, und zwar sofort mittels Tinte zu geschehen (z. B. 2. 10. 05); bisher war diese Entwertung nur für Marken vorgeschrieben, die für mehr als eine Woche galten. Die Nichtentwertung wird mit einer Geldstrafe von 20 Mk. geahndet. Das neue Formular hat auch noch eine sehr praktische Aenderung aufzuweisen, es enthält nämlich auf der Außenseite die Bestimmungen über den Verlust der Ansprüche an die Versicherung. Wenn diese Aenderung einigermaßen Beachtung findet, dann werden sich die Abweigungen auf Erstattung der Beiträge im Falle der Verheiratung oder des Todes der Versicherten stark verringern, was gewiß eine große Wohltat für die Familienangehörigen wäre.

Um eine im „Corr.“ des öfters beklagte Lücke im Invalidenversicherungsgesetze auszufüllen, hat der Kaufmännische Verband für weibliche Angestellte in Berlin eine Eingabe an den Reichstag beschloffen, die eine Bestimmung verlangt, daß Arbeitgeber, die vorsätzlich oder aus Fahrlässigkeit keine Marken oder eine ungenügende Anzahl Marken kleben, für den etwa entstehenden Schaden haftbar gemacht werden können.

Nach der amtlichen „Statistischen Korrespondenz“ sind auch im August die Fleischpreise noch beträchtlich weiter gestiegen. Die Durchschnittspreise pro Kilogramm stellten sich in 23 größeren preussischen Städten folgendermaßen: Rindfleisch von der Keule 1,55 Mk. (August 1904: 1,44 Mk.), vom Bauch 1,33 (1,22) Mk.; Schweinefleisch 1,67 (1,34) Mk.; Kalbfleisch 1,58 (1,44) Mk.; Hammelfleisch 1,54 (1,44) Mk.; geräucherter Speck 1,79 (1,50) Mk. Da nunmehr auch der „Berliner Sozialanzeiger“, nicht zu Unrecht der kleine „Reichsanzeiger“ genannt, einstimmt in den allgemeinen Ruf: Die Grenzen auf! so scheint wirklich an der in der letzten Nummer bereits angedeuteten Gefährdung des Boddieschtischen Ministerstuhls etwas daran zu sein. Es wäre in der Tat erfreulich, wenn der allgemeine Unwille des Volkes solche Wirkungen hervorbringen könnte; oft genug aber haben wir erlebt, daß es in solchen Fällen nach dem Grundsatze geht: Nun gerade nicht! — Im Anschlusse hieran sei noch mitgeteilt, daß Boddieskt einen neuen Geniestreich vollführt. Er hat nämlich die Landwirtschaftskammern und die Regierungspräsidenten aufgefordert, festzustellen, in welcher Weise sich der Viehstand seit Ende des vorigen Jahres verringert hat. Soweit die erstern Art der Gutachter in Frage kommt — und sie wird den Ausschlag geben —, ist über das Ergebnis dieser Enquete schon jetzt kein Zweifel; es wird nämlich erklärt werden, daß Vieh in genügender Menge und in kürzester Zeit sogar überreichlich vorhanden sein wird. Dieses Verfahren heißt also nur den Teufel mit Beselzebub austreiben. Dagegen wird von anderer Seite dem starkköpfigen Pod weiter geförig eingehaft. So hat nun auch eine in Berlin abgehaltene Versammlung der Fleischhieser-anen für das deutsche Militär an das Kriegsministerium eine Petition beschloffen, die energisch die Defnung der Grenzen für lebendes Schlachttvieh verlangt. In Berlin haben die städtischen Beamten, Arbeiter usw. Gehaltsaufbesserungen unter Hinweis auf die Fleischsteuerung gefordert. Die Arbeiterschaft bei den Privatunternehmern wird selbstverständlich ein gleiches tun, sofern sie die Dauer ihrer Tarifverträge nicht jetzt daran hindert. Und so wird ein Keil den andern treiben, bis die wahnsinnige Abzerrungspolitik doch beseitigt ist.

Zum Entzegen genügt man müssen die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins in Habelschwerdt sein, welche den Vorschlag eines Buchhalters akzeptierten, der dahin geht, aus einer Breslauer Konferenzenfabrik gemeinsam (Abfallfleisch zur Einberung der Fleischnot zu beziehen. Diese Fabrik berechnet bei Engrosbezug das Pfund Fleisch mit 18 Pf., ihr Absatzgebiet sind zoologische Gärten, Menagerien und Hundebesitzer! Dieses Hundestutter sollen nun jene Arbeiter zu ihres Lebens Unterhalt auch verwenden; ist ein größerer Lohn auf die Menschheit schon dazugewesen?

Die Arbeitslosigkeit in Spanien wird immer größer, für den Winter werden die schlimmsten Befürchtungen gehaft. Viehschlach werden Unzüge von den Arbeitslosen veranstaltet, die Bürgermeister um Arbeitsbeschaffung bestürmt usw. Wenn die Behörden der armen Bevölkerung nicht zu Hilfe kommen, sind Revolten unausbleiblich.

Zwecks Vermeidung gesundheitlicher Schädigungen gibt das städtische Wohnungsamt in Stuttgart in einer öffentlichen Bekanntmachung einige Ratschläge, die bei der herannahenden kältern Jahreszeit und dem damit verbundenen Auftreten von Feuchtigkeit in den Wohnungen namentlich für Arbeiter mit ihren beschränkten Wohnungsverhältnissen von Wichtigkeit sind, weshalb sie hier auszüglich zum Abdrucke kommen mögen. Die Ursachen dieses Feuchtwerdens liegen zum größten Teile in einer schlechten Ventilation, besonders in Verbindung mit den häuslichen Berrichtungen des Kochens und Waschens (Wäschetrodnens) in den zu Wohnzwecken dienenden Räumen. In solchen feuchten Wohnungen ist die Gefahr zu erkranten eine wesentlich höhere als in einer trockenen Wohnung. Die Feuchtigkeit begünstigt das Wachstum schädlicher Pilze und führt zu einer Verschlechterung der Luft, welche ebenfalls geeignet ist, die Gesundheit der in den Zimmern sich aufhaltenden Personen zu schädigen. Außerdem beschädigt die Feuchtigkeit die Gegenstände, die im Zimmer sind. Ein feuchtes Zimmer ist auch weniger leicht warm zu erhalten als ein trockenes. Das Auftreten von Feuchtigkeit läßt sich in solchen Wohnungen wesentlich verhindern, wenn folgende Vorschriften beachtet werden: 1. Auch in der kalten Jahreszeit soll so oft als möglich geöffnet werden. 2. Insbesondere sind nach dem Aufstehen, nach dem Mittagessen und vor dem Zubettgehen die Fenster fünf bis zehn Minuten zu öffnen. 3. Wenn in einem Zimmer gewaschen wird, wenn beim Kochen eine starke Dampfentwicklung stattfindet, so soll während des Waschens oder Kochens der obere Fensterflügel geöffnet werden, damit der Dampf eine Gelegenheit zum Abzuge hat. Nach der Wäsche ist gründlich zu lüften. 4. Das Trocknen nasser Wäschestücke im Zimmer ist zu vermeiden; ist kein anderer Platz zur Verfügung, so soll wenigstens nach Beendigung des Trocknens, jedenfalls aber abends vor dem Zubettgehen gründlich gelüftet werden. 5. Das Wäschegäß ist sofort nach dem Gebrauche auszulereen.

Die Maler und Anstreicher in Köln und Umgegend sollen ausgesperrt werden, und zwar freitorganisierte und christlichorganisierte, bis sie aus ihren Organisationen ausgetreten sind. Die Unternehmer motivieren diese Maßnahme mit ihrem immer geringer werdenden Verdienste; es handelt sich also nicht nur um die Verweigerung des Koalitionsrechtes, sondern auch um Lohnbrückeri. Daß die Aussperrung wirklich allgemein werden wird, soll in Unternehmertreuen selbst bezweifelt werden. — In Stade streiken nun auch die Zimmerer.

In Longwy ist das Militär des republikanischen Frontreich auf freitende Arbeiter gehaft worden. Ein Arbeiter wurde getötet. — In Chicago drohen die Güterverladearbeiter den Eisenbahnen mit einem allgemeinen Ausstande.

Gingänge.

Schweizer Graphische Mitteilungen. Redaktion und Verlag: Aug. Müller in St. Gallen. 24. Jahrgang. Heft 1. Preis pro Jahrgang (12 Hefte) 4,50 Mk. Graphische Revue Oesterreich-Ungarns. Herausgegeben von der Wiener Graphischen Gesellschaft Wien VII/3, Bernarbgasse 18. Heft 8 des VII. Jahrganges. Preis pro Jahrgang 6 Mk., Einzelnummer 50 Pf.

Erster Bericht des Arbeitersekretariates Essen a. d. Ruhr nebst Berichten des Gewerkschaftsartikels Essen. 1904. — Protokoll der sechsten ordentlichen Generalversammlung des deutschen Werftarbeiterverbandes, abgehalten vom 11. bis 15. Juni 1905 in Kiel.

Protokoll der 16. Generalversammlung des Verbandes Deutscher Bergarbeiter, abgehalten zu Berlin vom 10. bis 15. Juni 1905. Preis 1 Mk.

Moderne Kunst, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Rich. Bong & Co., Berlin W 57. — Preis des Vierteljahrsheftes 60 Pf. Heft 1. XX. Jahrgang. — In den zurückgelegten 19 Jahren hat es die „Moderne Kunst“ verstanden, sich auf den weiten Gebieten der Künste, des Kunstgewerbes, Theaters, Sportes, Gesellschaftslebens, der Musik usw. eine führende Stellung zu schaffen.

In Freien Stunden, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstr. 69. Preis pro Heft 10 Pf. Heft 34 bis 37.

Das goldene Taschenbuch des Arbeiters. Ein Nachschlagebuch für alles, was der Arbeiter zu wissen nötig hat, insbesondere ein Führer durch die gesamte Arbeitergesetzgebung, nebst Formularen und Mustern und einer Lohnabelle über 6003 Lohnberechnungen. Verlag: Karl Schwinn in Kattowitz. Preis 1 Mk.

Der politische Massenstreik und die politische Lage der Sozialdemokratie in Deutschland. Vortrag von Ed. Bernstein. Verlag: „Volkswacht“, Breslau III. Preis 20 Pf.

Die Neue Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift. Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun. Verlag: Berlin W 35. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mk. Heft 23 und 24.

Gestorben.

In Beuthen (D.-Schl.) am 11. September der Kassens-
rentant und Buchdrucker Max Feist, 39 1/2 Jahre alt —
Tod durch Erstickchen.
In Bielefeld am 4. September der ehemalige Buch-
druckereibesitzer A. W. Bertelsmann, 70 Jahre alt.
In Breslau am 9. September der Segevinvalide
Max Knywig von da, 46 Jahre alt.
In Düsseldorf am 10. September der Drucker Nob.
Bukowsky aus Straßburg, 21 Jahre alt.
In Halberstadt der Buchdruckereibesitzer Friedrich
Herrschaff.
In Straßburg i. Elz. am 2. September der Sege-
r Theodor Grevé, 77 Jahre alt.
In Toulouse am 24. August der Buchdruckereibesitzer
Josef Leoben, 71 Jahre alt.
In Wien am 2. September der Vieher Johann
Prochaska, 37 Jahre alt.

Briefkasten.

H. B. in Genf: Leider nicht zu verwenden, da wir in
Anbetracht der deutschen Verhältnisse unseren Kollegen
damit nur schaden würden. Eins schiebt sich eben nicht
für alle. Es würde einer ausführlichen Begründung be-
dürfen, Dir dies verständlich zu machen, zumal Du so
lange schon von Deutschland fort bist. Gruß! R. —
A. B. in Weiden: Warum nicht? Senden Sie also ein.
Nachprüfen müssen wir allerdings. — E. B. in Osnä-
brück: Der Bericht ist uns vom Vorstande zugegangen
und müssen Sie diesen durch Interpellation zu ver-
anlassen suchen, in Ihrem Sinne den Bericht zu modifi-
zieren. Wir müssen uns nun einmal bezüglich lokaler
Vorgänge an den Vorstand halten. — P. K. in Forst:
Die Sache liegt doch außerordentlich diffizil. Verlangen
können Sie aber die betreffende Entschädigung nicht.
Weiter ist die Geschäftsleitung nicht gehalten, den andern
Kollegen zuerst zu entlassen, da Sie nur zur Aushilfe
eingestellt waren. Wir glauben nicht, daß irgend ein
Vorstand Ihnen die Gemahregelunterstützung zusprechen
wird. Aber warum fragen Sie uns, wenn Sie sich doch

an die borgeesehenen Instanzen. — G. in Hamburg: 2,25 Mk.
— G. Sch. in Freiburg: Uns fehlt der Raum, um die
großartigen Entwürfen des Herrn Redakteurs N. Dajsch
vom dortigen „Generalanzeiger“ näher zu „würdigen“.
Am meisten haben wir uns gefreut über die Bemerkung
im Titel: „Nachdruck sämtlicher Artikel nur mit aus-
drücklicher schriftlicher Genehmigung der Redaktion dieses
Blattes gestattet“. Wer das Zeug des Herrn Sandor
Janowski (auch Alexander firmierend) Dajsch abdrucken
würde, wäre jedoch überreif für Dalldorf. Der Anfang ist
also großartig, D. wird sicherlich der Mann des Jahr-
hundert werden.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.
Bezirk Bonn. Die dritte diesjährige Bezirks-
versammlung findet Sonntag den 8. Oktober in Neu-
wied statt. Anträge hierzu sind bis zum 1. Oktober an
den Vorsitzenden Th. Balbus in Bonn-W., Burggarten-
straße 14, einzureichen. Näheres durch Rundschreiben.

Ansbach. An Stelle des von hier verzogenen ersten
Vorsitzenden wurde Kollege Jos. Pronath, Kürnberger-
straße 6, als solcher gewählt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen
sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an
die beigeigte Adresse zu richten):

- In Bochum der Segeer Joseph Häfner, geb. in
Boppard a. Rh. 1875, ausgl. da. 1893; war schon
Mitgl. — Emil Albrecht, Wiemelhauserstraße 33.
- In Kulmbach der Segeer Georg Reichel, geb. in
Bischofsgrün 1888, ausgl. in Kulmbach 1904; war noch
nicht Mitgl. — In Neumarkt i. O. der Segeer
Christian Nagel, geb. in Ebersfeld 1886, ausgl. in
Günzenhausen 1904; war noch nicht Mitgl. — Jos.
Seiz in München, Auenstraße 22, I.
- In Lydt die Segeer 1. Franz Albat, geb. in Gum-
binnen 1886, ausgl. da. 1904; war noch nicht Mit-

glieb; 2. Paul Zenke, geb. in Spandau 1867, ausgl.
da. 1885; war schon Mitgl. — In Bischofsberg
der Schweizerbegeer Jos. Schifowski, geb. in Ulmenstein
1885, ausgl. da. 1903; war noch nicht Mitgl. —
In Tilsit der Segeer Michael Krwinnus, geb. in
Spittler bei Tilsit 1883, ausgl. in Tilsit 1902; war
schon Mitgl. — In Königsberg i. Pr. der Drucker
Wilhelm Langner, geb. in Breslau 1881, ausgl. da.
1899; war schon Mitgl. — F. Behrendt in Königs-
berg i. Pr., Fägerhoffstraße 2, III.

In Rybnik die Drucker 1. Emil Weißner, geb. in
Görlitz 1881, ausgl. in Kassel 1900; war schon Mit-
glieb; 2. Emil Beck, geb. in Greiz (ältere Linie) 1886,
ausgl. da. 1903; war noch nicht Mitgl. — Franz
Gadian in Beuthen (D.-Schl.), Wisnardsstraße 1, II.

In Saugau der Segeer Robert Kolb, geb. in
Unterdigshelm (D.-M. Balingen) 1881, ausgl. in Weins-
garten 1901; war noch nicht Mitgl. — Karl Anie in
Stuttgart, Jakobstraße 16.

In Weßlar der Schweizerbegeer Otto Erable, geb.
in Köln 1885, ausgl. da. 1904; war noch nicht Mit-
glieb. — A. Holland in Gießen, Schulstraße 11, II.

In Prag der Segeer Georg Leonhardt, geb. in
Weimar 1885, ausgl. in Krantschfeld 1903. — K. Krurnert
in Prag, Smetagajie 599, II.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Die Herren Verwalter wollen
dem Drucker Friedrich Biennale aus Mähringen (Haupt-
buchnummer 43631) das Leittungsbuch abnehmen und
nach hier zur Kontrolle einjenden.

Verband der Elz-Lothringischen Buchdrucker.

Straßburg i. Elz. Der Segeer Otto Volkmann
aus Pflanzwald (Ober 1624, Hauptbuchnummer 7127), zu-
legt in Spandau in Kondition, ist mit Hinterlassung
seines Buches spurlos verschwunden. Um Angabe des
Aufenthaltsortes des B. ersucht E. Wachsmeider, Fischer-
straße 10.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Mittwoch den 20. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschafts-
haus“, Engländer 15:

Vertrauensmännerversammlung.

Die Herren Vertrauensleute und Druckereikasierer sowie die Vorstände der
Fachorganisationen sind freundlichst dazu eingeladen. Die Legitimationskarten
sind vorzuzeigen. Alle Veränderungen der Vertrauenspersonen sind an der
Kontrolle schriftlich abzugeben. Der Vorstand. [756]

Verein Berliner Korrektoren.

Arbeitsnachweis: Buchdrucker J. Schlesinger, S 14, Alte Jakobstr. 65. Fernspr. Amt IV, 7919.
Sonntag den 24. September, 7 Uhr abends, zur Feier des ersten Stiftungsfestes:

Versammlung und Kommerz
im „Alexandiner“, Alexandrinenstraße 37a.

Alle Korrektoren sind hierzu höflichst eingeladen! Der Vorstand. [758]

**Verein der Stereotypen- und Galvanoplastiker
Berlins und Umgegend.**

Sonntag den 17. September, abends 6 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20;

Vereinsversammlung.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand. [757]

Typographsetzer

Ein tüchtiger [792]
für 2. Oktober gesucht. Nur solche mit
längerer Praxis wollen sich melden. Werte
Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten an
Moriz Wiprecht, G. m. b. H., Plauen i. B.

Komplettmaschinengießer

Ein tüchtiger, selbständiger
wird für Komplettschneidemaschine, System Küster-
mann, für sofort gesucht. [747]
A. Humrich & Co., Schriftgießerei, Leipzig.

Messinglinienhobler

Ein tüchtiger
welcher auch perfekt richten kann, wird für
sofort gesucht. [748]
A. Humrich & Co., Messinglinienfabrik
Leipzig.

Galvanoplastiker

Ein tüchtiger Präger, besonders geübt in
Schrift und Autotypie, findet dauernde Stel-
lung. Karl Hind i. B., Bielefeld. [745]

Schriftteilerin

geübt im Setzen von Lagerchriften, sucht
Ferd. Theinhardt, Schriftgießerei [749]
Berlin-Schöneberg, Feuerstraße 55b.

Tüchtiger, korrekter Setzer

sucht für bald oder später Stellung. Werte
Offerten erbeten an A. Keller, Friedland,
Bezirk Breslau. [746]

Erfahrener Schriftgießer

in allen Zweigen des Faches tüchtig und exakt,
sucht sich bald zu verändern. Werte Offer-
ten u. B. 789 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Tücht. Galvanoplastiker

sucht sofort dauernde Stellung. Werte Offer-
ten u. W. F. postl. Seetitz, Postamt 4. [753]
Der Drucker Auer Knab a. Augsburg wird
aufgefordert, i. Verpfl. in Salzburg nachzut.,
andern. er entsehbende Folgen zu tragen hat.

Technik der bunten Akzidenz.
Rich. Härtel in Leipzig-N. — 350 Mk.

Korrektorenverein Hamburg-Altona.

Sonntag den 17. September, vormittags 11 Uhr, in „Gosows Gesellschaftshaus“,
Schauenburgerstraße:

Mitgliederversammlung.

Um allseitiges und präzises Erscheinen bittet
Der Vorstand.
NB. Die unsern Vereine noch fernstehenden Herren Kollegen werden höflichst ersucht, an
dieser Versammlung teilzunehmen. P. O. [752]

Kürze ist des Witzes Seele!

Nicht durch langatmige Artikel, sondern durch kurze,
der Praxis entnommene Notizen und durch ihre von
keiner Seite erreichten Originalsatz- und Druckmuster haben sich die „Typographischen Jahrbücher“
die Führung auf dem Gebiete der Akzidenz erworben und gesichert. Wir machen auf das dem-
nächst erscheinende Saisonheft besonders aufmerksam, dasselbe enthält gegen 40 hochoriginelle Satz-,
Druck- und Papierbeilagen. Einzelnen bezogen kostet dasselbe 1 Mk., im Abonnement 4,80 Mk. für 12 Hefte. Jede Buchhandl. nimmt Bestellungen an.

„Das Werk kann mit Ueberzeugung jedem Kollegen aufs Wärmste empfohlen werden und
vor allem sollte es in keiner unserer Bibliotheken fehlen!“
Corr. f. D. B. No. 94, 1905.
Ein Universalhausschatz
menschlichen Geisteslebens.
Ein Lebenspiegel. Eine Fund-
grube von Gedanken aus dem Be-
reiche der Natur, des Lebens und
der Kunst. Eine Quelle der An-
regung für Geist und Gemüt. —
Gedanken, Anschauungen und Be-
trachtungen über Natur und Leben,
über Kunst und Wissenschaft in
Aussprüchen von Dichtern, Philo-
sophen, Künstlern, Schriftstellern
und aus dem Volksmunde, als
Beiträge zu einer Lebenslehre
von Professor Herm. Ritter.
2 reich ill. Prachtbde. in Lexikon-
format mit 1300 S. Text, 2 Doppel-,
34 Voll-u. 123 Textbildern à 12 Mk.
Max Schmitz, Verlagsb., Leipzig-R. 90



Ausführl. Prospekt gratis!
In der Tat, die Lebensweisheit,
die hier Hermann Ritter, ein
rühmlichst bekannter Gelehrter,
auf Grund jahrzehntelanger Stu-
diums und Sammelns mit ver-
schwendeter Hand, aber mit
seinem Sinn uns übermitteln, ist
das höchste Lebensgut des Men-
schen, ist „wahre Weisheit, Wei-
sheit des Wissens und Handelns“.
Der befriedigende Grundgedanke
des umfassend angelegten Buches
ist ein Humanismus, der von der
allgemeinen Wahrheit ausgeht,
dass alle Menschen Kinder eines
gemeinsamen Schöpfers sind.
Der „Odd-Fello“ 1905 No. 17
vom 1. September 1905.
Hundertere Ähnliche Urteile!
Auch gegen monatliche Teilzahlung von 2 Mark bei sofortiger kompletter Lieferung zu beziehen.

Arno Etzold, Gera (Reuss)
Fabrik für
Berufskleidung und Wäsche
empfiehlt sein Fabrikat: Normal-
arbeitskleider f. alle Berufe, speziell
für Maschinenmeister,
Schriftsetzer, Buchdrucker,
Lithographen usw.
Blaue Anzahl von 2 Mk. an. —
Setzerkitel
blauweiss gestreift, acht Elbin:
140 130 120 cm lang
Qual. I 3,80, 3,15, 3,00 Mark
„ II 3,00, 2,85, 2,70 „
„ III 2,65, 2,50, 2,35 „
Für Burschen billiger. Katalog franko.



Korrektorenverein.
Arbeitsnachweis:
Verwalter G. Roland, Braustraße 7, III.
Sonntag den 24. September findet von
abends 6 Uhr ab eine interne **Stiftungsfeier**
in Form eines **Kommerzes** im Saale des
Restaurants „Johannistal“ statt, und wer-
den die Mitglieder eingeladen, vollständig mit
ihren erwachsenen Angehörigen zu erscheinen.
Weitere Einladung erfolgt nicht. A. P. [755]

Großes Vereinszimmer
(bis 120 Personen) für Werkstättenversammlungen
und Vereine. Vorzügliche Speisen u. Getränke.
Wilh. Burg [307]
Berlin, Lindenstraße 3, 2. Hof parterre.

Richard Härtel, Leipzig-R.
(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlgartenstrasse 48
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko.
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Anfertigte Cyclopedie der graphischen Künste
und der verwandten Zweige. 911 S. Regi-
stratformat mit 531 Ill. eleg. geb. 12 Mk.